

Niels Schröder

BLINDES VERTRAUEN

Otto Weidt, ein „Gerechter unter den Völkern“



BeBra Verlag



INHALT

Kapitel 1

Die Blindenwerkstatt Otto Weidt 4

Kapitel 2

Im Untergrund 30

Kapitel 3

Gestapo-Razzia 44

Kapitel 4

Die Schlinge zieht sich zu 56

Kapitel 5

Deportation 74

Kapitel 6

Theresienstadt 84

Kapitel 7

Abgetaucht 94

Kapitel 8

Hilferuf per Postkarte 104

Kapitel 9

Otto Weidt fährt nach Auschwitz 114

Kapitel 10

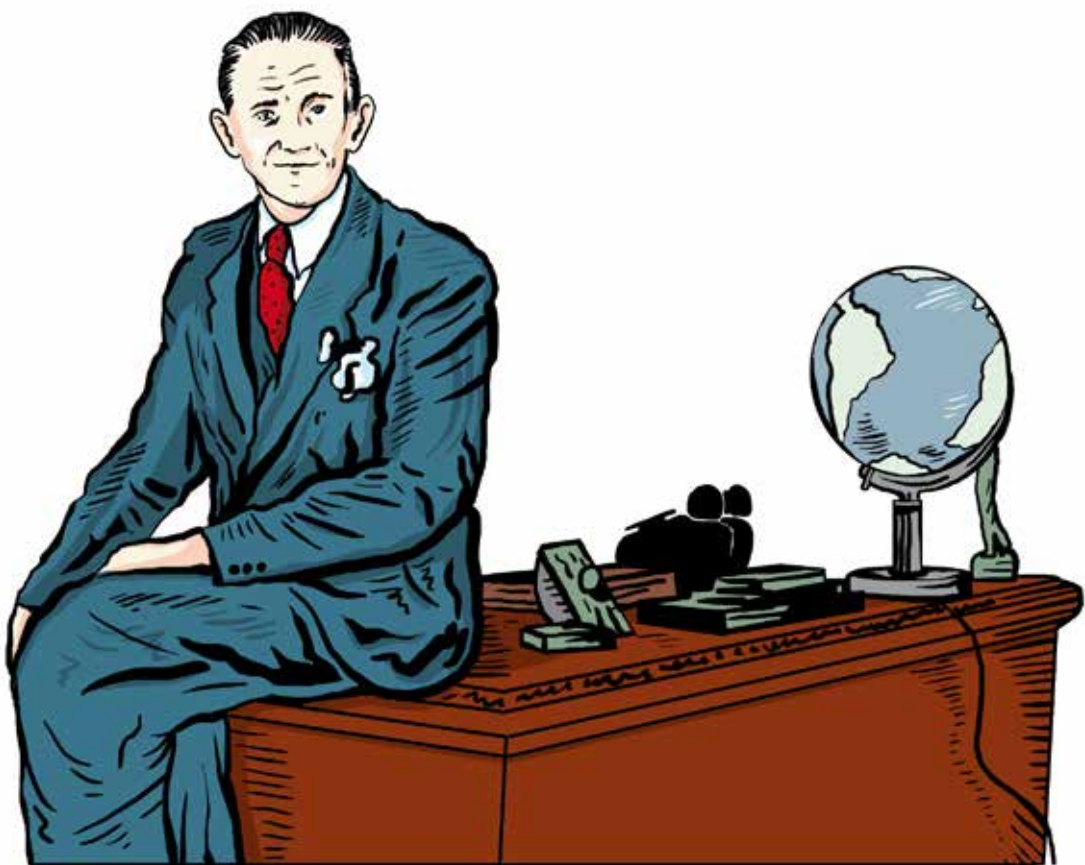
Das Ende 132

Epilog

Ausblicke 140

Literatur 158

Danksagung und Autor 159



KAPITEL 1

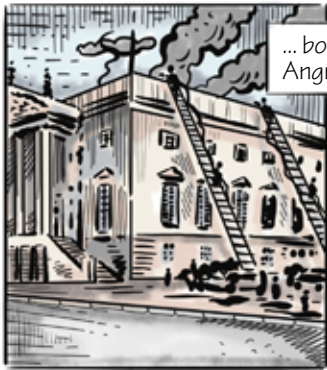
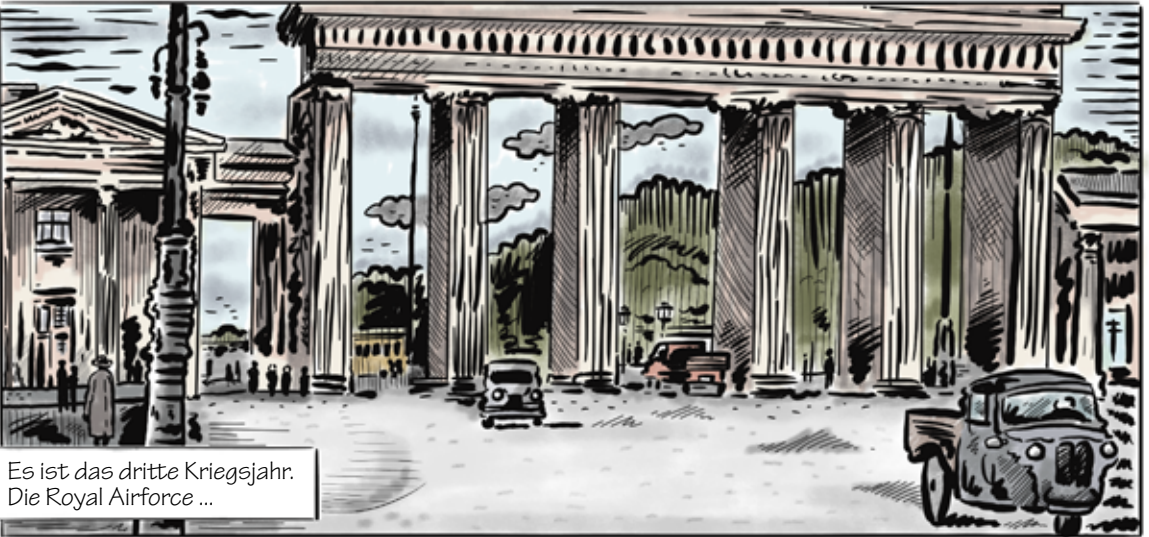
Die Blindenwerkstatt Otto Weidt

„Wie mein Lieben sah mein Hassen
Ich im Lebenskampf erblassen,
Kalt konnt` ich zu andern lügen
Und ich konnte mich betrügen
Nur der eigne Wille lenkt mich
Und kein Wünschen ferner drängt mich
Zu den schwachen blöden Scharen,
Die mir einst Begleiter waren.
Ich kann enden, kann vollenden
Immer in den eignen Händen
Wird mein Glück und Unglück liegen
Und kein Schicksal wird es biegen.“

Otto Weidt, 1917

„Ich bewunderte Otto Weidt.
Er war für mich eine Art Vaterersatz.
Sein kämpferischer Geist imponierte mir,
da ich durch mein Elternhaus
kämpfen gewohnt war.“

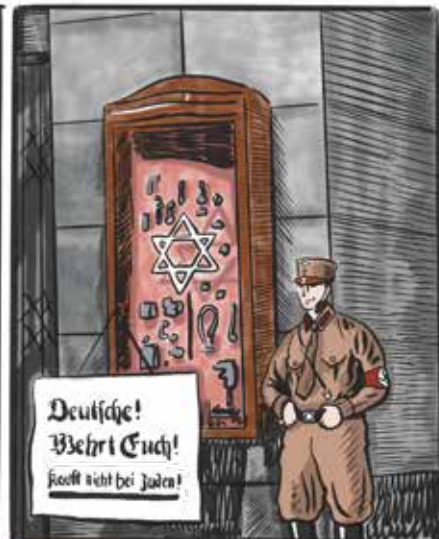
Inge Deutschkron, 2012



Gleich nach Hitlers Machtübernahme beginnt der Terror. Zunächst wird vor allem die Opposition ausgeschaltet: Sozialdemokraten, Kommunisten, konservative und liberale Demokraten. Es werden Konzentrationslager errichtet, um diese Menschen mundtot zu machen. Doch der Terror richtet sich von Anfang an insbesondere gegen die deutschen Juden, egal wo sie politisch stehen.

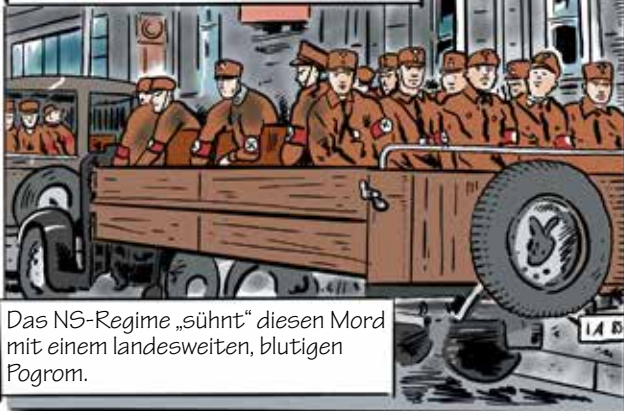


Im April 1933 kommt es zu einer großen Boykottaktion gegen jüdische Geschäfte, Warenhäuser, Anwaltskanzleien und Arztpraxen. Viele Juden werden Opfer von Gewalttaten. Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ am 7. April 1933 werden jüdische Beamte zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Dieser sogenannte „Arierparagraph“ wird sodann auf weitere Berufsgruppen übertragen: Juden werden aus dem Öffentlichen Dienst ausgeschlossen und dürfen nicht mehr in den staatlichen Kultureinrichtungen tätig sein. Überall werden Verbote für Juden eingeführt. Sie sollen vom öffentlichen Leben ausgeschlossen werden.



Am 15. September 1935 werden die sogenannten „Nürnberger Rassegesetze“ erlassen. Von nun an gibt es zwei Klassen von Bürgern: „Arische“ und „nichtarische“ Staatsangehörige. Im Oktober 1938 werden die rund 17.000 polnischen Juden, die in Deutschland leben, gewaltsam abgeschoben. Polen will ihnen die polnische Staatsangehörigkeit entziehen, um ihre Rückkehr zu verhindern. Das Ergebnis ist eine gewaltsame Massendeportation.

Aus Rache für diese Maßnahme ermordet der polnische Jude Herschel Grynszpan 1938 in Paris den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath.



Das NS-Regime „sühnt“ diesen Mord mit einem landesweiten, blutigen Pogrom.



In der Nacht vom 9. November 1938 werden rund 1400 Synagogen im ganzen Land zerstört. Hunderte Juden werden ermordet und unzählige Geschäfte geplündert und zerstört. Rund 30.000 jüdische Bürger werden inhaftiert. Die Jüdinnen und Juden müssen finanziell selbst für die Schäden aufkommen.



Sie werden zu einer „Sühneleistung“ von 1 Milliarde Reichsmark verpflichtet. Nun ist allen Bürgern klageworden, dass das „Dritte Reich“ für Jüdinnen und Juden ein lebensgefährliches Land geworden ist. Der NS-Staat schreckt selbst vor Mord nicht zurück. Auch die Welpresse berichtet über dieses Pogrom. Im Ausland ist man schockiert.

Jetzt, im Jahr 1941, ist die Lage für Jüdinnen und Juden bereits fast aussichtslos. Denn seit Kriegsausbruch 1939 ist eine Flucht ins Ausland fast unmöglich geworden.



Erster Hof, linker Aufgang.



Die Blindenwerkstatt von Otto Weidt.



BLINDENWERKSTATT
OTTO WEIDT







Inge Deutschkron findet sich, wie vereinbart, einige Tage später im Arbeitsamt ein. Ihre Freundin Alice Licht, die sich in derselben Lage wie sie befindet, begleitet sie. Aber Otto Weidt kann den Termin nicht wahrnehmen. Nun werden die beiden Jüdinnen vom Arbeitsamt direkt an die Aceta-Werke kommandiert. Diese Fabrik zur Herstellung von Industriegewebe ist bei den Berliner Jüdinnen und Juden besonders berüchtigt.

Juden und Jüdinnen werden in dieser Fabrik von den Nicht-Juden isoliert und besonders schlecht behandelt. Der Lärm, die Hitze und die Akkordarbeit sind körperlich kaum auszuhalten. Zehn Stunden am Tag müssen die Frauen hier arbeiten. Alice und Inge überlegen, wie sie dieser Lage enttrinnen können.



Das stundenlange Stehen bei der Arbeit ist eine Qual.



Arbeiter und Arbeiterinnen berichten Inge und Alice in der Pause, dass einige Jüdinnen und Juden es geschafft haben, mit Hilfe von ärztlichen Attesten entlassen zu werden. Alice Licht täuscht ein Magengeschwür vor und verschafft sich ein Attest. Sie wird tatsächlich bald entlassen. Inge Deutsch kron entwickelt eine ganz eigene Idee. Tatsächlich gelingt es auch ihr, einige Zeit später ebenfalls entlassen zu werden. Wenige Tage später fährt sie erleichtert zu Otto Weidt.





Frau Deutschkron!
Schön, Sie zu sehen. Wie
ist es Ihnen ergangen?



Ich habe bei der be-
rührigten ACETA ge-
arbeitet. Dort wurde
ich aber jetzt wegen
einer Knieverletzung
als arbeitsuntauglich
entlassen.



Knieverletzung?

Die Arbeit bei
der ACETA war
gnadenlos. Ich
hätte das nicht
mehr lange aus-
gehalten.



Ich bin tagelang mit hohen Absätzen
zur Arbeit gegangen. Das lange Stehen
in der Fabrik hat dazu geführt, dass ich
irgendwann mein Knie nicht mehr bewe-
gen konnte. Es war angeschwollen und
entzündet. Ich wurde vom Betriebsarzt
als arbeitsuntauglich eingestuft.



Das haben Sie sich
sehr gut ausgedacht!
Ich gratuliere Ihnen. Trotz
der Schmerzen!

Es tut mir leid,
dass ich Ihnen damals
nicht helfen konnte.
Jetzt probieren wir es
nochmal!



Wir müssen jetzt
gemeinsam zum
Arbeitsamt für
Juden, um alles zu
klären. Und dann
werden Sie **hier**
arbeiten.
Bei uns!



Und tatsächlich geht
der Plan diesmal auf.
Otto Weidt be-
sticht den Leiter
des Arbeitsamtes.
Durch einen regen
Schwarzhandel kann
Otto Weidt begehrte
Konsumgüter
eintauschen und
korumpiert regelmä-
ßig die Mitarbeiter
der Behörde mit allen
möglichen Luxusar-
tikeln. Glücklicherweise
kehren die beiden zurück in
die Blindenwerkstatt.

Hört mal her!
Wir haben eine neue
Kollegin. Ihr könnt euch
alle freuen, denn sie ist
sehr nett!





„Die Blindenwerkstatt ist wie eine Schutzinsel ...“



„Sehen Sie, liebe Frau Deutschkron: Dies sind von heute an Ihre Kollegen. Allesamt hervorragende Arbeiterinnen und Arbeiter – und feine Menschen noch dazu.“

„Wir haben im Moment 35 Mitarbeiter. Die meisten sind blind oder sehbehindert, einige sind taub. Fast alle hier sind Juden.“

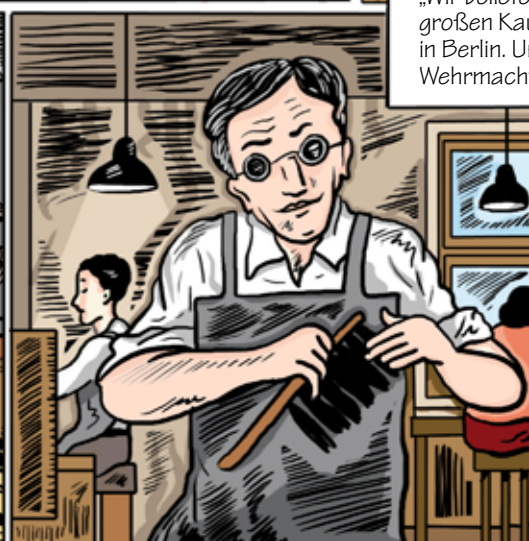


„Viele von ihnen wohnen im Jüdischen Blindenheim in Berlin-Steglitz.“



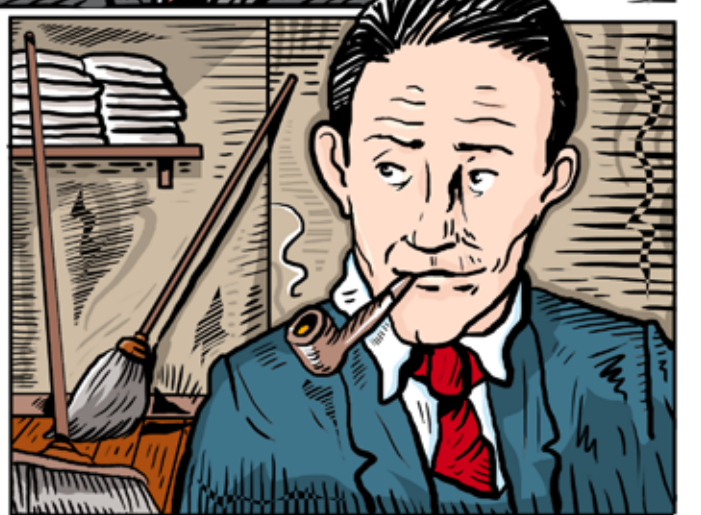
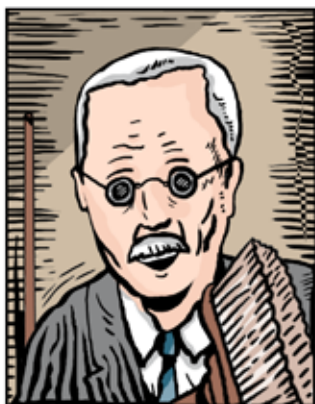
„Wir produzieren Handfeger, Stubenbesen, Scheuerbürsten, Straßenbesen, Nagelbürsten und vieles mehr.“

„Wir beliefern die großen Kaufhäuser in Berlin. Und die Wehrmacht.“





„Selbst ältere blinde Juden aus ganz anderen Berufsfeldern, haben hier Unterschupf gefunden.“





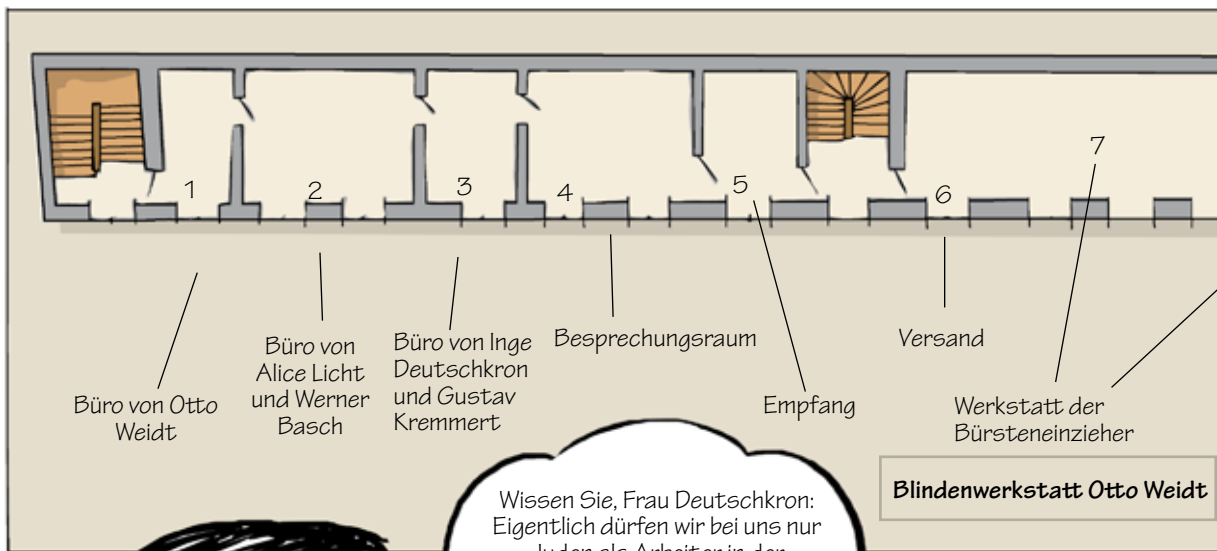
Wir haben uns hier in der Werkstatt ein System aufgebaut, das uns schützt. Aber wir müssen immer wachsam sein! Wir wissen ja nicht, ob, wann und wie die Nazis ihre Judenpolitik noch verschärfen werden. Bisher wurde es ja Schritt für Schritt immer schlimmer.



Lasst uns daher stets wachsam und verschwiegen sein.

Wir halten zusammen. Wie eine Familie!



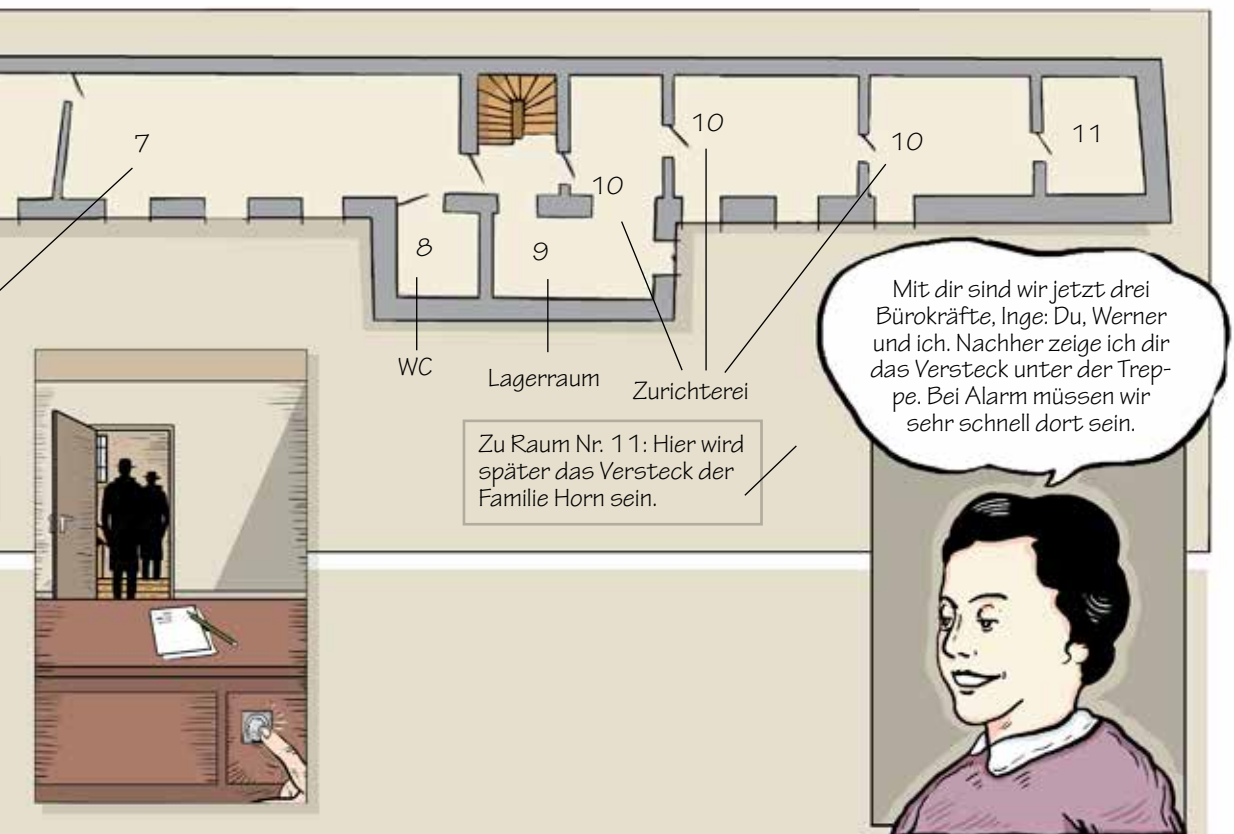


Wissen Sie, Frau Deutschkron: Eigentlich dürfen wir bei uns nur Juden als Arbeiter in der Bürstenproduktion beschäftigen. Die Gestapo darf nicht wissen, dass wir Sie hier auch für Büroarbeiten einsetzen.

Und falls die Gestapo eine Razzia durchführt?

Es gibt eine geheime Klingelanlage. Wenn die Gestapo unangekündigt eine Kontrolle durchführt – und das tut sie regelmäßig – wird am Empfang sofort ein Klingelsignal ausgelöst. Die jüdischen Bürokräfte hören die Klingel und verstecken sich sofort in einer Nische unter der Treppe. Es ist genug Zeit dafür – da die Büroräume ja weit hinten liegen. Bisher hat es immer geklappt.





Erleichtert macht sich Inge Deutschkron an diesem Abend auf den Nachhauseweg und reflektiert ihre Tageseindrücke.



Seit 1941 wohnt sie mit ihrer Mutter in Berlin-Schöneberg. „Wir lebten damals wie in Trance“, schreibt sie Jahrzehnte später über diese Zeit. Viele Juden hatten gehofft, dass Hitler den Krieg schnell verlieren würde. Doch nach den deutschen Siegen über Polen, Frankreich und viele weitere Länder stellte man sich auf eine längere Kriegszeit ein. Was sollte geschehen, wenn Hitler wider Erwarten den Krieg sogar gewinnen würde?

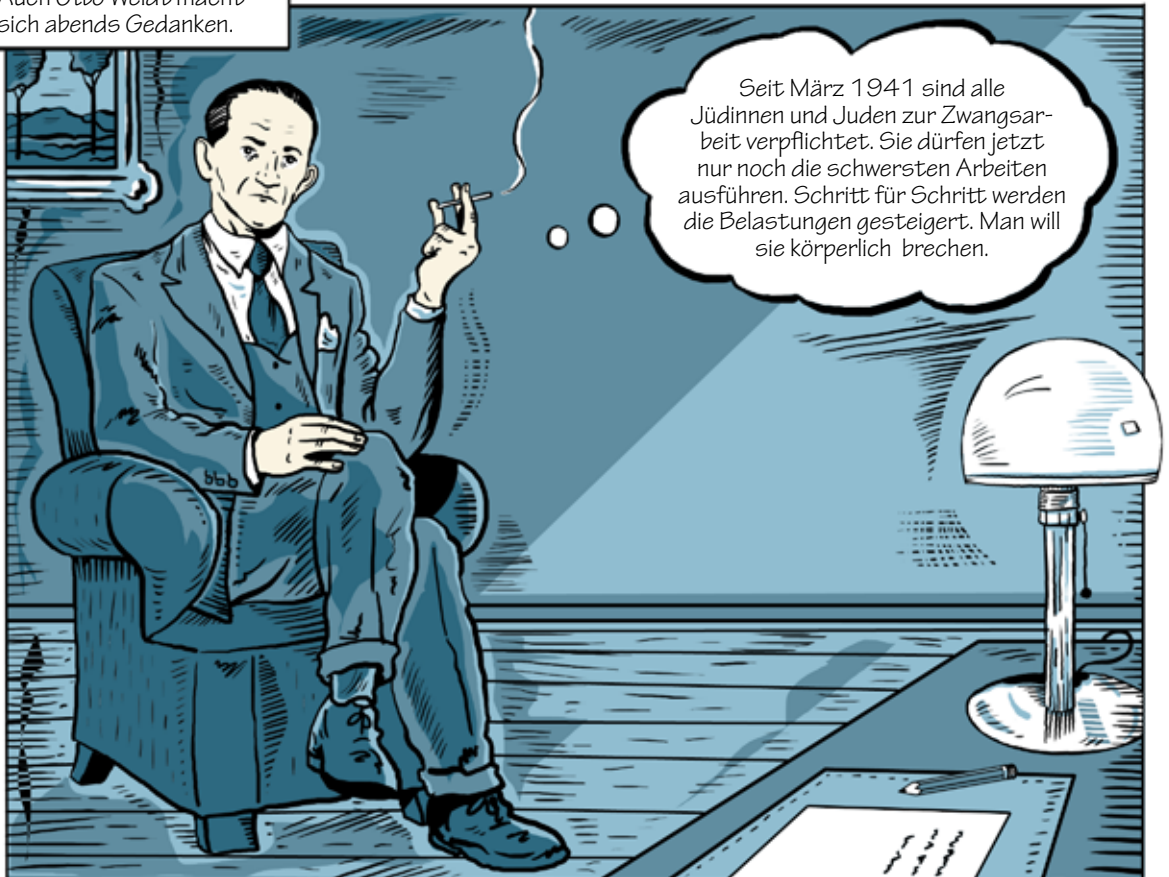


Inge Deutschkron bespricht das Erlebte mit ihrer Mutter Ella, die in dieser Zeit für das Wohlfahrtsamt der Jüdischen Gemeinde arbeitet. Vorerst sind beide beruhigt. Denn Otto Weidts Blindenwerkstatt gilt unter den Berliner Juden als besonders sicherer Zufluchtsort – und er selbst als ein echter Freund.

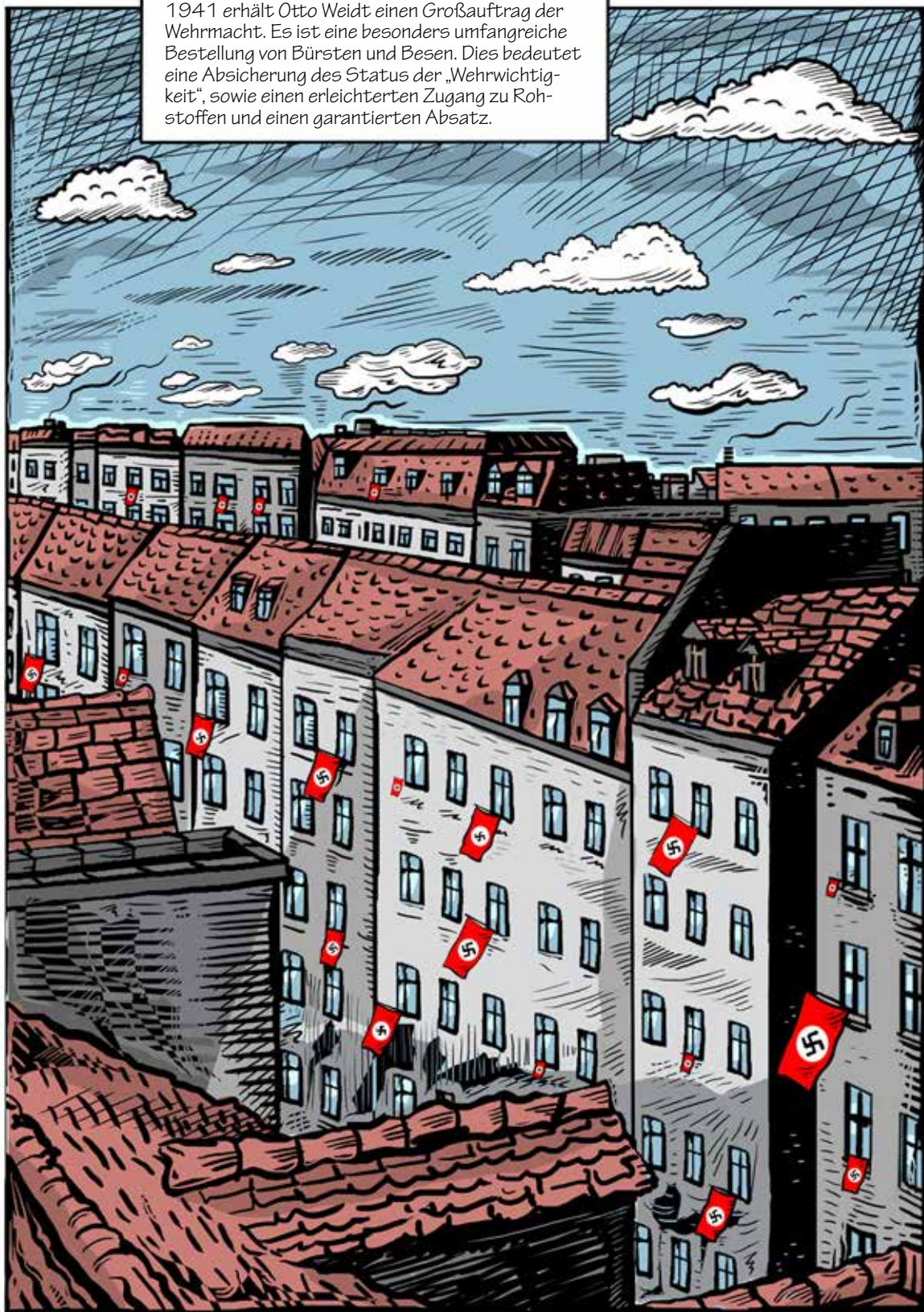
Inge Deutschkron findet in der Nacht wenig Schlaf. Otto Weidts Bemerkungen gehen ihr durch den Kopf: Was wird noch alles auf sie zukommen? Welche zukünftigen Maßnahmen haben die Nazis geplant?



Auch Otto Weidt macht sich abends Gedanken.



1941 erhält Otto Weidt einen Großauftrag der Wehrmacht. Es ist eine besonders umfangreiche Bestellung von Bürsten und Besen. Dies bedeutet eine Absicherung des Status der „Wehrwichtigkeit“, sowie einen erleichterten Zugang zu Rohstoffen und einen garantierten Absatz.





1939 hatte Otto Weidt gemeinsam mit dem früheren KPD-Mitglied Gutstav Kremmert die Blindenwerkstatt Otto Weidt in Berlin-Kreuzberg eröffnet. Da der Platz dort nicht ausreichte, bezogen sie 1940 die Räume in der Rosenthaler Straße 39. Bürotätigkeiten sind ab 1941 für Juden untersagt. Alice Licht, die als Jüdin 1933 ihr Abitur nicht mehr machen durfte, hatte nach der Schule eine Ausbildung zur Sekretärin absolviert. Werner Basch war gelernter Buchhalter. Inge Deutschkron hat keine entsprechende Ausbildung. Durch die Beschäftigung der drei im Büro verstößt Otto Weidt zu dieser Zeit bewusst gegen Gesetze.





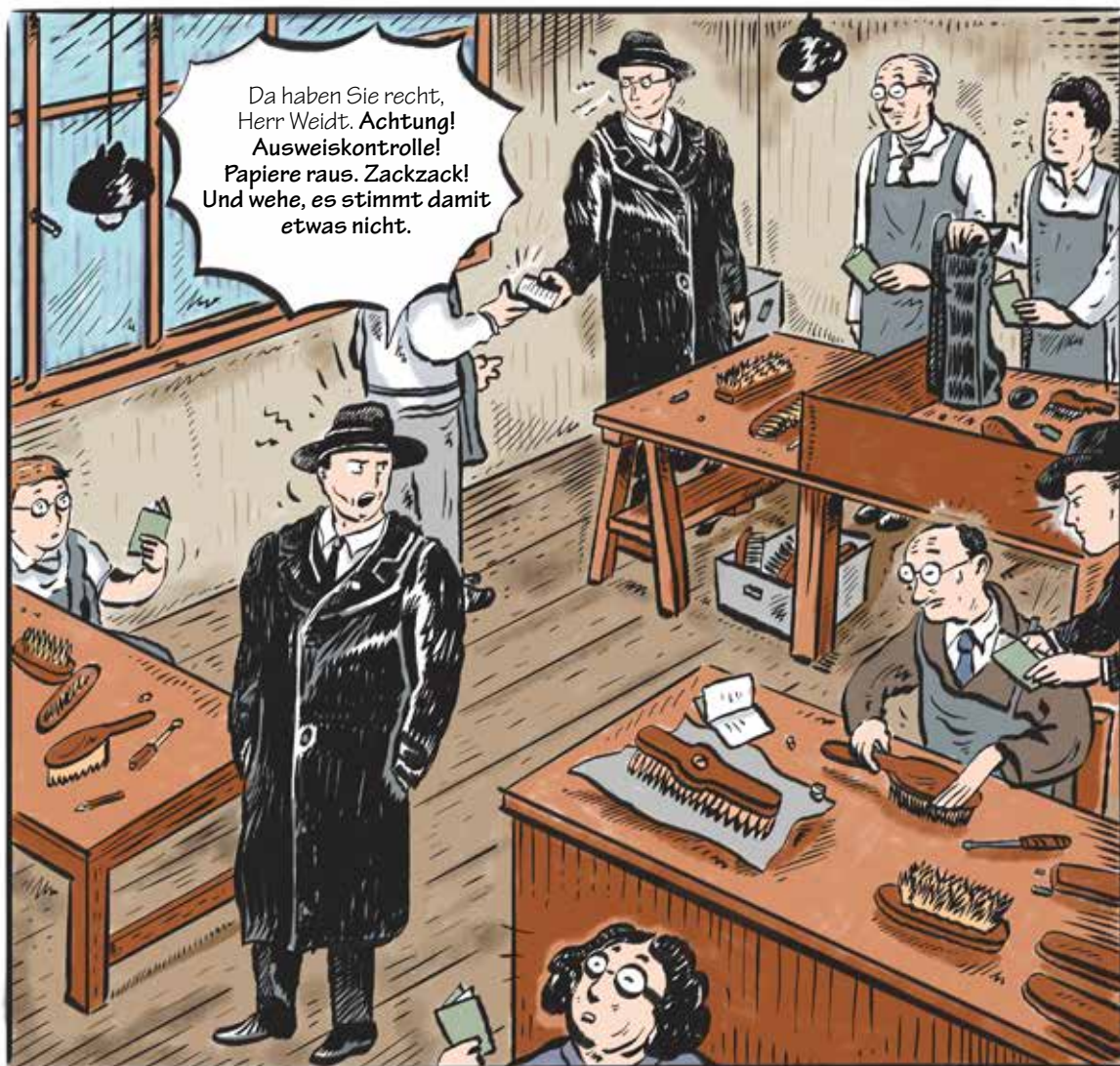
Die Gestapo stürmt das Gebäude. Jetzt besteht die unmittelbare Gefahr der Verhaftung für all jene, die verbotenerweise im Büro beschäftigt sind. Panik macht sich breit.



Alice Licht und Inge Deutschkron rennen in ihr Versteck unter der Treppe. Gerade noch rechtzeitig. Sie hören das Gepolter der Gestapo-Männer, die auf der Treppe nach oben eilen.









Herr Kommissar. Dürfte ich Sie für einen Moment in mein Büro bitten?



Meine Herren – treten Sie näher. Zunächst danke ich Ihnen für Ihre Unterstützung.

Meine Herren ...

Zigarre gefällig?



Sie und Ihre Männer arbeiten hart für die Sicherheit und den Schutz des deutschen Volkes. Ganz im Sinne unseres geliebten Führers!



Die Blindenwerkstatt Otto Weidt ...

... erlaubt sich, Ihnen einige Aufmerksamkeiten zu überreichen. Als Dankeschön!



Parfüm für ihre Frauen. Zigaretten, Cognac und weitere Kleinigkeiten.



Sehr aufmerksam, Herr Weidt. Danke! Sie machen uns eine große Freude!

In diesen harten Zeiten müssen wir alle zusammenhalten. Geben und Nehmen. Es ist mir eine Ehre.

Wir wissen, wie sehr Sie die Juden für die Herstellung brauchen. Erstaunlich, wie produktiv Sie sind, mit dieser minderwertigen Belegschaft.



Bitte hängen Sie das mit den Geschenken nicht an die große Glocke. Um üble Nachreden zu vermeiden.

Werkausweis



Inge Richter geb. 23.8.19
ist in meinem Betriebe als
Kontoristin beschäftigt.

Dieser Ausweis gilt auch
außerhalb des Betriebes als

Ausweis!

den 15.12.43.

Lindnerkstatt
Otto Weidt
Berlin C 2
Rosenthaler Str. 39
41 32 97

Otto Weidt

